INTERESSE

2026/1

Soziale Information Nr. 1
Herausgegeben vom
Fachbereich Gesellschaft und Soziales
der Diözese Linz

# Das Land der Bauernkriege

**Oberösterreich war über Jahrhunderte ein Brennpunkt bäuerlichen Widerstands – mit dramatischen Folgen. Vom ersten Aufbegehren im Mittelalter bis zum blutigen Bauernkrieg von 1626 spannt sich eine Geschichte von Unterdrückung, Glaubenskämpfen und sozialer Not, aber auch von Hoffnung und radikalen Forderungen nach Freiheit.**

*von Roman Sandgruber*

Das Jahr 2026 wurde von der oberösterreichischen Kulturpolitik zum Bauernkriegsgedenkjahr erklärt. Die „communale oö“, das Nachfolgeformat der früheren Landesausstellungen, widmet sich heuer mit einer zentralen Ausstellung im Linzer Schlossmuseum dem größten Oberösterreichischen Bauernkrieg, jenem von 1626. Dazu gibt es zahlreiche weitere Aktivitäten in vielen besonders betroffenen Gemeinden, von Alkoven und Altmünster bis Weibern und Wolfsegg.

Kaum eine Region nicht nur in Österreich, sondern auch im gesamten europäischen Raum wurde in der frühen Neuzeit von so vielen Bauernrevolten und Bauernkriegen erschüttert wie Oberösterreich. Für das halbe Jahrtausend zwischen dem 14. und 19. Jahrhundert hat der verdiente oberösterreichische Bauernkriegsforscher Georg Grüll insgesamt 62 kriegerische Auseinandersetzungen, sozialrevolutionäre Auflehnungen und Abgaben- und Robotstreiks gezählt.

## Oberösterreich: Zentrum der Bauernkriege

Die Liste beginnt mit einem Aufstand im Jahr 1356 gegen das Kloster Kremsmünster und endet knapp vor dem Jahr 1848, in welchem die grundherrschaftliche Abhängigkeit der Bauern von ihren Grundherren endgültig beseitig wurde. Der Chorherr Albin Czerny nummerierte die drei größten Aufstände im Jahr 1525, 1595 – 1597 und 1626 als den ersten, zweiten und dritten Oberösterreichischen „Bauernkrieg“. In dem besonders blutigen „dritten“ von 1626 kamen von den etwa 40.000 beteiligten bäuerlichen Kämpfer:innen rund 12.000 ums Leben, also fast fünf Prozent der damaligen Bevölkerung. Für ein so kleines Gebiet wie Oberösterreich, das damals ohne das Innviertel weniger als 250.000 Einwohner:innen hatte, ein extrem hoher Blutzoll, vergleicht man das mit Schätzungen für den großen deutschen Bauernkrieg hundert Jahre früher, wo man für das gesamte damalige Deutsche Reichsgebiet mit rund neun Millionen Einwohner:innen von etwa 80.000 Toten ausgeht, also deutlich weniger als ein Prozent.

Die Bauernkriege wurden mit ungeheurer, für uns heute kaum vorstellbarer Grausamkeit geführt. Im Heimatmuseum Freistadt befindet sich ein oft reproduziertes Flugblatt aus dem Jahr 1597: „Bestrafung der aufständischen Bauern“: Dargestellt ist das Abschlagen der Hände, Abschneiden der Nasen und Ohren, Herausreißen der Zungen, Zwicken mit glühenden Zangen, Pfählen auf Zaunstangen und sonstigen spitzen Pfosten und zuletzt Aufhängen und Köpfen. Oft besprochen ist das sogenannte Frankenburger Würfelspiel, eine als Gottesurteil getarnte Folter und Hinrichtung. Da die führenden Akteure nicht greifbar waren, ließ der damalige Statthalter Graf Herberstorff statt ihnen 38 Vorsteher und Bürger der Märkte Frankenburg und Vöcklamarkt sowie der umliegenden Pfarrgemeinden paarweise um ihr Leben würfeln. Zwei der Verlierer wurden begnadigt, 17 aber an Ort und Stelle sowie an den Kirchtürmen von Frankenburg, Neukirchen an der Vöckla und Fran-

*Fortsetzung von Seite 1*

kenmarkt aufgehängt. Das war keineswegs das größte oder schlimmste Schandurteil in diesen Kriegen.

## Ideologie und Ursachen

In den Bauernkriegen ging es um die bäuerliche Existenz. Sie richteten sich gegen feudale Unterdrückung, religiöse Bevormundung und fremde Ausbeutung. Die Religion spielte eine wichtige Rolle. Revolutionär waren die Bauern selten. Primär ging es um die Forderung der Wiederherstellung der gewohnten Verhältnisse, des „alten Rechts“, die Senkung der Abgaben, die Abschaffung neu eingeführter Steuern und die freie Wahl der Pfarrer. Aber es gab auch radikalere Forderungen, bis hin zu der Beseitigung jeglicher Staatlichkeit und aller Obrigkeiten. 1589 prophezeite ein Mühlviertler Bauer, Thomas Khagerer zu Wintersperg auf dem Kasten, es werde die Zeit kommen, dass die Bauern im Himmel und die Herren aber in der Hölle sitzen würden. Die 15 Artikel aus dem oberösterreichischen Bauernkrieg von 1595/97 forderten eine „schweizerische“ Freiheit. Die Adeligen befürchteten eine „Demokratia“. Manche Bauernvertreter meinten, dass man alle Herren und Pfaffen erschlagen solle.

1625/26 kamen mehrere äußere Ursachen zusammen: Erstens die kleine Eiszeit, eine Kälteperiode, die um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht hatte und eine Reihe schwerer Missernten zur Folge hatte, zweitens die durch die Finanzierung des Dreißigjährigen Krieges ausgelöste Geldverschlechterung und damit Hyperinflation und drittens die durch die Unterdrückung und Vertreibung der Protestant:innen verursachte Wirtschaftskrise. Im Jahr 1625 wurde am steirischen Erzberg überhaupt kein Eisen erzeugt. Die Hämmer der Eisenwurzen standen still und der Eisenhandel der Stadt Steyr brach völlig zusammen. Ähnlich war es mit dem Salzexport. Und auch der damals für Oberösterreich noch sehr wichtige Weinexport kam völlig zum Erliegen. Dass der Kaiser, um die horrenden Kriegskosten zu finanzieren, das Land an den bayerischen Kurfürsten verpfändet hatte, brachte das Fass zum Überlaufen. Dieser wollte nicht nur die Rekatholisierung weiter vorantreiben, sondern sich vor allem auch seine Kosten zurückholen.

Der unmittelbare Anlass zum landesweiten Aufstand war eine Wirtshausrauferei mit bayerischen Soldaten am 17. Mai 1626 in Lembach, bei der mehrere Beteiligte ums Leben kamen. Stefan Fadinger, Bauer aus Parz bei St. Agatha, wurde zum Anführer der Bauern im Hausruck- und Traunviertel gewählt und sein Schwager, der Gastwirt Christoph Zeller aus St. Agatha, zum Befehlshaber im Mühl- und Machlandviertel. Insgesamt standen rund 40.000 Bauern unter Waffen. Die Bauernheere eroberten fast ganz Oberösterreich mit Ausnahme des Salzkammerguts, des Mondseelands und des südlichen Ennstals. Die Städte Wels, Steyr, Vöcklabruck und Gmunden konnten sie kampflos in ihre Gewalt bringen. Freistadt wurde nach langer Belagerung erobert. In Linz scheiterten sie. Stefan Fadinger wurde vor den Stadtmauern durch eine Kugel schwer verwundet und starb am 5. Juli 1626, ebenso Christoph Zeller am 18. Juli. Das war der Wendepunkt. Ab nun erlebten die Bauern eine Niederlage nach der anderen: bei Neuhofen-Gschwendt, Leonfelden, Gmunden und Vöcklabruck. Besonders verlustreich waren die Schlachten im Emlinger Holz bei Eferding am 9. November mit rund 3.000 Toten und in Pinsdorf am 15. November 1626 mit etwa 2.000. Der letzte Kampf fand am 19. November in Wolfsegg statt.

## Blutige Nachwirkung

Ein furchtbares Strafgericht folgte. Doch die Unruhen ebbten nur langsam ab. 1632 bis 1636 konnte der Bauernführer und religiöse Sektierer Martin Eichinger, genannt „der Laimbauer“, noch einmal zahlreiche Anhänger:innen im Machland und in der Riedmark mobilisieren. Doch dieses Mal waren es anders als 1626 nicht so sehr Männer, sondern vor allem Frauen und Kinder. Etwa 300 seiner Anhänger:innen wurden 1636 durch Truppen der oberösterreichischen Stände bei der Kirche auf dem Frankenberg, Gemeindegebiet Langenstein, eingekesselt und niedergemetzelt. Am 20. Juni 1636 wurde auf dem Hauptplatz der Stadt Linz ein groß angelegtes Hinrichtungsschaupiel inszeniert. Der englische Diplomat Thomas Howard, Earl of Arundel, der dabei anwesend war, lieferte einen authentischen Reisebericht: „Nachdem Laimbauer auf das Schafott gebracht und sein Gesicht verhüllt worden war, hielten ihn zwei Männer am Block fest. Dann kam der Henker mit einem Paar rotglühender Zangen, zwickte ihn an beiden Brüsten, heftete seine rechte Hand an einen Block und schlug sie ab. Darauf schlug er ihm das Haupt ab … Anschließend kamen die nächsten an die Reihe, und auch ein vierjähriger Knabe, Laimbauers Kind, welcher in gleicher Weise behandelt wurde.“ Doch Ruhe kehrte nicht ein, trotz der Reformen, die unter Maria Theresia und Joseph II. verwirklicht wurden. 1824 stand das Mühlviertel nach Meinung des Kreishauptmanns noch einmal vor einer großen Bauernrevolution. Aber zu einem organisierten Aufstand kam es nicht mehr. Landesweite Berühmtheit erlangte Michael Huemer, der Kalchgruber zu Elmberg, der 27 Jahre aus dem Untergrund kämpfte. Die Behörden hatten ihn nie fassen können. Als er 1849 starb, verständigten seine Anhänger den Landeshauptmann, er könne den Kalchgruber jetzt abholen. Er liege auf dem „Laden“, das heißt der Bahre. Aber ein Jahr vorher war in der Revolution von 1848 die Grundentlastung erkämpft und beschlossen worden. Die Zeit der Bauernkriege war in Österreich vorbei.

*em.Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber*
*Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*
*Johannes Kepler Universität Linz*